

Film und Jugend

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **38 (1933-1934)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bedrückte. Das Schlimmste aber, — die Hauptsache, die Schule selber! Hier nun glaubte ich, einfach vollkommen stumpfsinnig zu sein. Ich sagte das einem Lehrer. Er riss seine Bollaugen auf und fragte, ob ich denn nicht wisse, dass ich im elendesten Kaff des Kantons sei, dort wo die Buben sich rechts und links ans Strassenbord stellen und in die vorbeisausenden Autos spuken? Ich aber quälte mich weiterhin und glaubte, alles liege an meiner Unfähigkeit. Als Weihnachten kam, versuchte ich, in den Kindern doch wenigstens eine Ahnung von Festlichkeit zu wecken. Ich trabte durch das Schneegestöber in aller Frühe zum Schulhaus und schmückte das Zimmer mit Tannzweigen aus. Nun aber hatte ich mich wieder verrechnet und musste auf Tod und Leben wehren, damit sie sich nachher nicht mit den Tannzweigen durchwalkten. Das Bäumchen, das ich aufgestellt hatte, pufften sie herunter. Ich kam gar nicht dazu, die Kerzen anzuzünden. Im Prügeln bestand für sie nun einmal die Weihnacht. St. Nikolaus prügelte das Christkind, das Christkind prügelte die Kinder, die Kinder prügeln St. Nikolaus. Schluss damit. (Forts. folgt.)

Film und Jugend.

Unsere moderne Jugend lächelt manchmal darüber, dass sie so sehr problematisch sein soll und dass sich alle möglichen Institutionen und Kategorien von Menschen mit ihr und ihrer Problematik beschäftigen. Wohin man hört — Jugendfragen werden von den verschiedensten Gesichtspunkten aus diskutiert und behandelt. Auch der Film, der einst so vielgelästerte — weil er durchweg alleroberflächlichste Kost bot, die recht sehr an der Grenze des Kitsches stand, rückt nun, da sein Aufgabenkreis sich gewandelt hat und auch ihm rückhaltlos Anerkennung zuteil wurde, dem Interessenbereich der Jugend näher, das heisst er soll zu einem Teil systematisch auf die Jugend einwirken.

Diese Einwirkung kann mannigfacher Art sein, wie aus dem nachstehenden erhellt. Von seinen Aufgaben als Lehrfaktor innerhalb des Schulunterrichts soll hier nicht die Rede sein, weil die eventuelle Eingliederung des Lehrfilms in den Unterricht mit der allgemeinen Passion der Jugend, die Lichtspielhäuser zu besuchen, nichts zu tun hat, da die Form des Schulfilms ohnehin unter Aufsicht steht und ergänzenden Lehrstoff behandelt.

Uns interessieren vielmehr die Fragen, die in die Freizeit der Jugend hineinreichen, in Stunden, in denen sie sich entweder selbst überlassen ist oder zum mindesten in ihr oder der Erziehungsberechtigten Ermessen gestellt ist, was sie auf sich einwirken lassen will. Wir wissen alle noch aus eigener Erfahrung, dass selbstverständlich die Filme, zu denen «Jugendlichen unter vierzehn Jahren der Zutritt verboten» war, die grösste Anziehungskraft hatten und dass man mit allen möglichen kleinen Listen versuchte, dennoch von der verbotenen Frucht — gerade um ihres Verbotes halber — ein klein wenig zu naschen. Das waren doch selige Zeiten, als man die Eingangstür ohne zu grosse Schwierigkeiten voller Erwartung passieren konnte und sich ins Fäustchen lachte, dass man doch einmal wieder bewiesen hatte, dass man zur Not auch als Erwachsener durchgehen könnte. Das alles ist nun lange, lange vorbei — vorbei für immer! Die Filmzensur entscheidet darüber, welche Filme unbedenklich für Jugendliche zugelassen und welche ihr vorenthalten werden sollen, damit sie charakterlich, moralisch und seelisch keinen Schaden nimmt.

Zur Frage der Zensur hat auch kürzlich der internationale Lehrfilmkongress in Rom Stellung genommen und seine Beschlüsse dahingehend gefasst, dass eine einheitliche Altersgrenze für die Jugendlichen der ganzen Welt anzusetzen sei. Eine Forderung, der man in Anbetracht des internationalen Austausches der Filme zweifellos zustimmen muss. Künftig sollen in den Filmkontroll- und Zensurkommissionen auch qualifizierte Frauen zur Mitarbeit herangezogen werden, da man in Beurteilung der moralischen Auswirkung der Filme auf die Jugend nicht auf die reiche Erfahrung und das feine Einfühlungsvermögen der Frau und Mutter in die Seele des Kindes verzichten kann. Schon jetzt spricht man davon, dass die Projektionssäle, die von Kindern und Jugendlichen besucht werden, spezialisiert sein sollen; dass für dieselben besondere Bestimmungen geschaffen werden und dass die Programme derart sein müssen, dass die Moralität der Jugend geschützt erscheint.

Das heisst im einzelnen physisch: nach *hygienischer* Seite ist dafür zu sorgen, dass *genügend frische Luft* zugeführt werden kann, dass eine *Ueberanstrengung der Augen* dadurch vermieden wird, dass einmal die Kinder in *richtiger Entfernung von der Leinwand* sitzen, zum andern, dass eine *Verwendung zu häufig gebrauchter Filme unterbleibt*. Im Falle von *Epidemien* müssen die *Filmvorführungen eingestellt* werden. Damit durch Mangel an Schlaf die Gesundheit der Kinder nicht leidet, sollen *Kinder zu Abendvorstellungen nicht zugelassen* werden.

Zur *Gewährleistung der Sicherheit* ist zur Verhütung von Paniken bei Katastrophen weitestgehend *Vorsorge in jeder Weise* (Anlegung der Ausgänge, Einrichtung der Vorführungskabine, Aufklärung über das Verhalten bei Feuergefahr usw.) zu treffen. Vor allem aber sollen nur *schwer entflammbare Filme* für Vorführungen, die für Kinder und Jugendliche gedacht sind, verwendet werden.

In bezug auf die *intellektuelle und moralische Bildung* der Kinder und Jugendlichen ist die stoffliche Auswahl so zu treffen, dass *Intelligenz und Charakter entwickelt*, die *Beobachtungsgabe* und persönliche Ueberlegung *geschärft* und das *Bedürfnis nach Wahrheit* geweckt wird. Hingegen ist alles zu vermeiden, was auf Vermittlung oberflächlichen Wissens, mangelhafte Konzentration usw. eingestellt ist, was zur Grausamkeit, zum Verbrechen und zur Unmoral anreizt und damit das Werk der Zivilisation und das gute Verständnis unter den Völkern hemmt. Man möchte prominente Schriftsteller anregen, sich auf dem Gebiete des Films im positiven Sinne zu betätigen, so dass ein Erstarren des Familienlebens und eine Entwicklung der moralischen Kräfte garantiert ist.

Zur *Bekämpfung der Landflucht* sollen spezielle Filme hergestellt werden, die das ländliche und das städtische Leben objektiv mit seinem Dafür und Dawider spiegeln.

Vor allem möchte man Kinder- und Jugendveranstaltungen propagieren und eine besondere Kommission, die in Verbindung mit der Zensur schon erwähnt wurde, damit betrauen, die Filme auf ihre Eignung in intellektueller und moralischer Hinsicht für verschiedene Altersstufen und Milieus zu prüfen mit der Tendenz, nicht nur einen Schutzwall um unsere Jugend zu errichten, sondern im *aufbauenden Sinne* auf sie einzuwirken, die letzten Endes darauf hinausläuft, der Verständigung der Völker und dem Verständnis nationaler und internationaler Abkommen zu dienen.

Ein Programm, mit dem der Erzieher, mit dem aber auch unsere Jugend zufrieden sein darf. Es wird nicht etwa beabsichtigt, die Dinge so zu überspitzen, dass sich die Jugend langweilen und schliesslich diesen speziell für sie bestimmten Veranstaltungen fernbleiben würde. Nein, der künstlerische Rahmen wird stets gewahrt werden und es wäre zu wünschen, dass auch die Jugend selbst regen Anteil an ihren Belangen nähme, die schliesslich für sie ein Stück Schicksal sein können. Statt des Verbotes wird man künftig ebenso häufig wie gern die Ankündigung sehen: Jugendliche haben Zutritt!

Das Schulzeugnis.

Der Artikel « Das Schulzeugnis » zeigt in gründlicher Weise die Mängel auf, welche der Notenerteilung mit dem engbegrenzten Zahlensystem und mit der blossen Einstellung auf Fleiss, Leistung und Betragen der Schüler anhaften. Eigene Erfahrungen stimmen mit jenen der Verfasserin überein und sicher wird ein grosser Teil der Leserinnen viele der Bedenken gegenüber der immer noch üblichen Art der Zensurierung teilen.

Es ist deshalb sehr zu begrüssen, dass Psychologen und Pädagogen das Problem « Schüler und Schulzeugnis » zum Gegenstand eingehender Forschung gemacht haben, deren Ergebnis dann für die eventuelle Neugestaltung der Schülerzensur einen sichern Boden bildet.

So verdanken wir Dr. *Hildegard Hetzer*, Professor an der pädagogischen Akademie Elbing, eine 62 Seiten starke Schrift *Schüler und Schulzeugnis*, welche in der Sammlung « Erziehungswissenschaftliche Studien », herausgegeben von Dr. Adolf Busemann-Greifswald und Prof. Hildegard Hetzer-Elbing, erschienen ist. Verlag: Dürrsche Buchhandlung Leipzig C. 1. Preis RM. 1.80. Die vorliegende Schrift stellt einleitend, wie unsere Referentin fest, dass das Schulzeugnis ein psychologisches und pädagogisches Problem sei, dem beizukommen deshalb schwierig ist, weil die Einstellung der Lehrer dem Schulzeugnis gegenüber eine ausserordentlich wechselnde, unbestimmte, oft auf wenig tiefgründigen Ueberlegungen beruhende ist. Beim Schüler aber hängt dessen Einstellung dem Schulzeugnis gegenüber wiederum von sehr vielen Faktoren ab, wie z. B. von der Entwicklungsstufe, auf der er sich befindet, von der Umwelt, in die er hineingestellt ist, von seiner persönlichen Eigenart, die sich vor allem in grösserer oder geringerer Sicherheit und Selbständigkeit in seiner Haltung und in der Intensität seiner Bemühungen um Schul- und Zeugniserfolg verrät.

Weil das Problem ein so kompliziertes ist, wird im ersten Teil der vorliegenden Schrift von Dr. H. Hetzer ausschliesslich eine Seite desselben ins Auge gefasst, nämlich *die Frage der Wirkung des Zeugnisses auf den Schüler*.

Auf Grund eingehender Beratungen in einer Arbeitsgemeinschaft der Studenten und Studentinnen der Pädagogischen Akademie Elbing wurden die Methode und die Gesichtspunkte festgestellt, wie Einblick gewonnen werden könnte in die Einstellung einzelner Personen zu dem Zeugnis während langer Perioden. Es wurden sechs Herren und sechs Damen im Alter von 19 bis 24 Jahren befragt, die alle die höheren Schulen besucht hatten, und die zum Befragter so eingestellt waren, dass ihm gegenüber rückhaltlose freie Aeusserung erwartet werden konnte.